

Bücherschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **8 (1935-1936)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Karl Barth wurde bei seiner Rückkehr aus Holland (vergleiche SER, VII, 12, S. 330) jede öffentliche Rede verboten.

Das Thüringische Volksbildungsministerium hat am 22. März angeordnet, daß in allen ihm unterstellten Schulen vom 6. Schuljahr ab, mit sofortiger Wirkung bis zum Ende dieses Schuljahres, das neue Reichsgesetz über den Aufbau der Wehrmacht auf der Grundlage der *allgemeinen Wehrpflicht* in den *Mittelpunkt des Geschichtsunterrichtes* gestellt werde.

Eine neue Schriftenreihe zur *Erziehungsberatung und Familienpädagogik*, herausgegeben im Auftrage der Zentralstelle der Katholischen Schulorganisation Deutschlands von Dr. A. Henn, beginnt soeben im Verlag Franz Borgmeyer in Hildesheim zu erscheinen. Die Hefte wollen Eltern und Lehrern in gleicher Weise dienen, indem sie die Erziehungsverantwortung und die Er-

ziehungsfreude bei beiden stärken. „Die Schriftenreihe bietet keine fertigen Erziehungsrezepte; sie will vielmehr anregen und helfen, den Blick öffnen für die große und herrliche Erziehungsaufgabe, den Mut und die Verantwortung stärken und die Erziehungsfähigkeit und Erziehungsfreudigkeit fördern zum Heile des Kindes.“ Das erste Heft ist betitelt „Erziehungsberatung im Dienste von Familie und Schule“ (68 S. Kartoniert RM. 1.60) und enthält zehn Beiträge verschiedener katholischer Pädagogen von Ruf.

„Eine Art geistiger Planwirtschaft“, „eine Art geistige Devisenkontrolle“ wird von *Will Vesper* in seiner Zeitschrift „Neue Literatur“ gefordert, mit anderen Worten: man will die drüben genehme Literatur des Auslandes allenfalls aufnehmen, wenn „die anderen Völker“ sich dran machen und verpflichten, „unsere wesentliche Literatur zu übersetzen und aufzunehmen.“

Bücherschau

Max Picard: *Die Flucht vor Gott*. 196 Seiten. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich. 1934. Geheftet Fr. 5.65, in Ganzleinen Fr. 7.50.

Dieses Buch gehört zu den ernstesten und schwerwiegendsten, die uns im vergangenen Jahre geschrieben worden sind. Es ist in einer eindringlichen Sprache geschrieben, die auch den ewigen Zweifler nicht loslassen wird, die ihn schließlich dahin zwingen wird, einzusehen, daß auch er mit zu der Millionenschar derer gehört, die auf der Flucht vor Gott sind, die zugleich doch auch eine Flucht zu Gott hin ist. Beispiele über Beispiele, der Wissenschaft arg unangenehme Beispiele, erhärten die vorgetragenen Gedankenreihen, mögen sie nun unsre Sucht nach Typen und Typologien betreffen oder die dialektische Theologie, von der mit unerbittlicher Strenge nicht nur behauptet, sondern auch nachgewiesen wird, daß alles in ihr abgestellt ist auf Mißtrauen, Hast und Atemlosigkeit — also auf Gott-Ferne, oder den „Spenglerismus“, oder irgend einen andern -ismus.

Dieses Buch gehört zu den ernstesten und schwerwiegendsten, schrieb ich; und es sei hinzugefügt: zu den ganz wenigen, die denjenigen, den es einmal ergriffen hat, nicht so bald wieder loslassen.

Dr. Karl Wilker.

Hans Zbinden: *Der Kampf um den Frieden*. Verlag Paul Haupt, Bern und Leipzig 1934. 82 Seiten, Fr. 2.—.

Die vorliegende Schrift ist den grundsätzlichen Fragen der Völkerverständigung gewidmet. Sie beantwortet in ihrem ersten Abschnitt die Frage: „Hat die Friedensarbeit versagt?“ weder mit Ja noch mit Nein. Versagt hätten die bisherigen Internationalen, weil sie nur im kollektiven Egoismus begründet seien. Die „ethische Internationale“, die Verständigung auf der geistigen und moralischen Grundlage, sei erst daran, ihre Aufgaben zu erkennen. Der zweite Abschnitt dient einer Analyse dieser Aufgaben, die man bis vor kurzem mit Vorliebe noch unter „moralische Abrüstung“ zusammenfaßte. Hans Zbinden vermeidet diesen verwirrenden Ausdruck und weist deutlich darauf hin, daß aller negative Kampf um den Frieden, wie die Verbreitung von realistischen Kriegsschilderungen, die Vorführung von Kriegsfilmen, die Abschreckungsmethode im besonderen, eine nicht im geringsten entsprechende Wirkung gezeigt habe. Ohne Zeit zu verlieren über nebulöse Abrüstungspropaganda, zeigt der Verfasser, wie wirkliche Friedensgesinnung gepflanzt werden kann und muß: „Entscheidend ist die Vorbereitung einer wahrhaft übernationalen Gesinnung in Heim und Schule.“ Als „Wege der Verwirklichung“ (3. Abschnitt) schlägt er die Überführung der noch unreifen und primitiven Kampfinstinkte und der Zerstörungslust des Kindes in edlere, geistigere, feinere Formen des Kampfes, der Umgestaltung und der Abwehr, die Hinführung der Jugend und der Völker zu übernationalen Führeridealen und internationale Schüleraustausche vor. Vom letzten Kapitel („Der Ruf der Stunde“) erwartet man vergebens,

der Autor verlasse das Gebiet der grundsätzlichen Erörterung, um etwa noch darauf hinzuweisen, daß unter (heutigen) Umständen auch Waffen für den Kampf um den Frieden eingesetzt werden müssen, oder daß alle Grenzrevisionsbestrebungen — so gerechtfertigt sie scheinen mögen — erstrangige Friedensgefahren darstellen. — Die empfehlenswerte Broschüre, in welcher der Panidealismus Rudolf Maria Holzapfels weiter lebt, ist in der Schriftenreihe der „Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund“ erschienen.

Max Groß.

E. L. Stahl: *Die religiöse und die humanitätsphilosophische Bildungsidee und die Entstehung des deutschen Bildungsromans im 18. Jahrhundert*. Bei Paul Haupt, Bern 1934.

Stahls Dissertation ist dadurch verdienstlich, daß sie scharf ist in der Herausarbeitung zweier Bildungsideen, die er die religiöse und die humanitätsphilosophische nennt. Die religiöse Bildungsidee geht aus von der ursprünglichen Gottebenbildlichkeit des Menschen, die gestört wird durch die Erbsünde. Durch die Menschwerdung Gottes und durch die Wirkung der Gnade wird der Mensch erlöst, bekehrt, neu geschaffen. Die weltanschaulichen Hintergründe dieser Bildungsidee (schroffe Jenseitigkeit Gottes, Verlorenheit des natürlichen Menschen) werden aufgewiesen und in der geschichtlichen Entwicklung von Plato und dem Urchristentum an über Scholastik bis zum Pietismus dargestellt.

Dem gegenüber steht die humanitätsphilosophische Bildungsidee, wie sie zum Teil schon in Aristoteles und der Stoa auftritt, aber (außer bei vereinzelt Individualisten und Ketzern) eigentlich erst in der Renaissance sich machtvoll ankündigt und im Aufklärungs- und Humanitätszeitalter (Herder und Goethe) zur Blüte kommt. Es handelt sich in dieser Bildungsidee um Innerweltlichkeit Gottes, um den Gedanken der Individuation des Weltgrundes, darum eben um Ausbildung der in jedem Individuum anders gearteten Anlagen, schließlich um Anbildung, eine Assimilation äußerer Gegebenheiten (Humboldt).

Wie verdienstlich auch eine scharfe Herausarbeitung solcher Gegensätze ist, so wird die Arbeit doch der Komplexität der Wirklichkeit und der Geschichte nicht immer gerecht, wenn nun kurzerhand die eine Idee die christliche, die andere die humanitätsphilosophische genannt wird. Oder man müßte sich denn entschließen, nicht nur den Neuprottestantismus, sondern vorher schon Stücke des Neuen Testaments, die der theologisch-dogmatischen Systematik widerstehen, unchristlich zu nennen.

Neuere Theologen, die namentlich Schleiermacher und seine Schule, aber bereits schon Zwingli auf einen protestantischen Index verbotener und für das Christentum gefährlicher Schriften setzen möchten, werden zwar die ungeheure Verarmung und Verholzung eines solchen Christentums und die Lebensfremdheit dieser christlichen Dogmatik nicht als störend empfinden. Hingegen dürften Herder, Pestalozzi (der in der Schrift nicht ge-

nannt ist), Schleiermacher dagegen Protest einlegen, daß man ihnen das Prädikat der Christlichkeit entzieht. Stahls Buch ist nicht nur eine sehr gelehrte, sondern auch lesbare Schrift. Aber die in ihm vertretene Ansicht über Religion und Christentum ist zu eng, weil letzten Endes die beiden doch nicht in Gegensatz zur Humanität gestellt werden dürfen. P. Marti, Bolligen.

Moritz Löwi: *Grundbegriffe der Pädagogik*. 234 Seiten. Broschiert RM 7.50. Verlag M. & H. Marcus, Breslau.

„Die Grundlagen des organisierten Unterrichts, die Grundlagen des Unterrichts durch die Schule stehen zum Problem.“ Die Überschrift des Buches ist insofern irreführend, als sie Grundbegriffe der Pädagogik ankündigt, während das Buch selbst außer wenigen Durchbrechungen eine wissenschaftlich fundierte Didaktik darstellt. Etwa in der ersten Hälfte des Buches reduziert sich der Begriff der Pädagogik auf den Begriff des Unterrichts. Und der Unterricht ist zunächst weiter nichts, als Wissensvermittlung. Doch faßt Löwi den Begriff des Wissens in einem tiefen, sehr zu anerkennenden Sinne: der Schüler soll nicht Einzelwissen summierend aufstapeln. Das erworbene Wissen soll Grundlage und Gefäß alles dessen darstellen, was der Erkenntnis der Möglichkeit nach überhaupt zugänglich ist. Das Wissen soll in der Form des Systems lebendiges Ordnungsgerüst sein, das von der Idee des Ganzen aus alles Konkrete schöpferisch zu fassen imstande ist.

Diese treffende Auffassung des Wesens der gegenständlichen Erkenntnis ist nun freilich nicht durchgehend Grundlage für die Ausführungen. Schmerzlich wirkt eine Stelle im Kapitel „Vom Begriff der Arbeitsschule“ (S. 183): „Die Schule forscht nicht, und der Lehrer erzieht nicht zum Forscher. Die Schule übermitteln Kenntnisse, und sie sorgt für das Verständnis der Lehrgüter.“ Wie wäre wohl Wissen als echtes und lebensnahes zu erwerben, wenn nicht durch aktive Forschung? Ist nicht Forschung die Idealmethode des Wissenserwerbs und Vermittlung von Kenntnissen lediglich notwendiger Kompromiß?

Diese Diskrepanz zwischen der Auffassung des Erkenntnisbegriffs und der geforderten Unterrichtsmethode ist um so merkwürdiger, als sich Löwi doch gerade die Aufgabe stellt, aus der Kenntnis des Wesens eines besonderen Wissensgebietes die adäquate Methode abzuleiten. Doch ist es ihm nicht gelungen, aus seiner Einsicht in das Wesen gegenständlicher Erkenntnis die adäquate Methode des Unterrichts überhaupt kompromißlos abzuleiten. Dieser Mangel geht deutlich aus der Auffassung der „Arbeitsschule“ hervor, die er in ihrer zentralen Bedeutung viel zu wenig würdigt. Das sogenannte Arbeitsprinzip hat neben dem Ziel der Erziehung zur Gemeinschaft seine tiefe Richtigkeit gerade darin, daß es dem eigentlichen Sinn gegenständlicher Erkenntnis durch Anregung der Forschertätigkeit gerecht wird. Die bloße Vermittlung von Kenntnissen, die Löwi so einseitig betont, ist nur die unvermeidliche zweite Seite des Unterrichts, ein notwendiger Kompromiß, der natürlich auch in der „Arbeitsschule“ nicht entbehrt werden kann.

Bei der weitgehenden Identifizierung des Begriffs der Pädagogik mit dem des Unterrichts liegt es nahe, eine grobe Entstellung aller jener „Lehrgüter“ zu erwarten, die ihrem eigentlichen Gehalt nach nicht lehrbar sind. Es handelt sich dabei vor allem um die Gebiete der Kunst und der Religion. — Wir können aber mit Genugtuung feststellen, daß Löwi gerade bei den entscheidenden Stellen die Enge seines eigenen Begriffs sprengt. Die Erweiterung setzt streng genommen schon dort ein, wo davon gesprochen wird, daß es nicht nur allein auf die Wissensvermittlung ankomme, sondern ebenso sehr auf die Art und Weise der Vermittlung, da sich hier die Persönlichkeit des Lehrers ausdrücke. Damit ist, wenn auch noch unklar, schon angedeutet, daß der Lehrer mehr ist als bloßer Wissensvermittler. Ganz eindeutig aber hebt sich diese Einsicht im Kapitel „Vom Religiösen und vom Religionsunterricht“ heraus (S. 224): „An der religiösen Persönlichkeit wird der Gemeinschaft und dem Individuum Gott offenbar. Das Religiöse, das Irrationale der Religiosität wird

nicht unterrichtet; zur Religiosität wird erzogen. Religiöse Erziehung gelingt nur, wenn der Erzieher eine religiöse Persönlichkeit ist.“

Wenn wir das vorliegende Buch nur aus pädagogischem Aspekten würdigen wollten, könnten wir ihm nicht gerecht werden. Denn der Verfasser ist in erster Linie ein Mann der Wissenschaft. Seine Begriffe sind nicht, wie man das in ähnlichem Zusammenhang so oft findet, bloß demonstriert, sondern eindeutig definiert. Klares Denken und klare Begriffe müssen wir heute mehr als je dankbar entgegennehmen. Es ist schon sehr viel, wenn wir genau erfahren, was eigentlich gemeint ist. Löwi leistet aber noch mehr. Sehr beachtenswert ist seine Auffassung vom Wesen des Kunstwerkes (und sein Verhältnis als Ausdruck zum Ausdrucksmittel der Sprache) wie auch die Betrachtungen über das Religiöse. Von eminenter Bedeutung aber ist die Konzeption des Begriffes der Weltanschauung. Wer weiß, welche Verwirrung um dieses so oft gebrauchte Wort an der Tagesordnung ist, der wird die vorliegende Bestimmung zu schätzen wissen. — Zuletzt ist noch die sehr verdienstliche Trennung der Natur- und Geisteswissenschaften durch Einführung des Begriffes des *Verstehens* anzumerken.

Löwis Buch ist eine durchaus erfreuliche Neuerscheinung. Wir freuen uns über seine klare Form, und darüber hinaus wissen wir die zahlreichen wirklichen Einsichten zu schätzen. E. Rutishauser.

Karl Kölln: *Sein und Werden*. 150 Seiten. Kommissionsverlag. Max Niehans-Verlag, Zürich und Leipzig.

Es sind gute philosophische Gedanken in diesem Buche. Zuweilen glaubt man gar etwas vom Hegelschen Geiste zu spüren. Besonders da, wo Kölln sagt: „Wäre es der Menschheit möglich, zur Natur zurückzukehren, das heißt den Weg einzuschlagen, den die Entwicklung der Materie, der sie angehört, nimmt, dann wäre ihr Leben ebenso einfach wie das aller andern organischen Wesen.“ Und: „Die bestimmte Entwicklung der Materie in all ihren Erscheinungen läßt sich nicht stören, sie schreitet den begonnenen Weg fort.“ Philosophisch bedeutsam ist vor allem die Auffassung des Menschen als Teil des Seins überhaupt, der sich nur durch Bewußtsein und Selbstbewußtsein von der übrigen Wirklichkeit unterscheidet. Entschieden weist er die unkritische Ansicht, als ob der Mensch mit besonderen Privilegien und Kompetenzen in die Wirklichkeit hineinversetzt worden wäre, von sich. „Es gibt nur ein Sein, das in seinem Erdenwallen den Stoff gebildet hat, der sein Abglanz ist, den Stoff, der imstande ist, als Subjekt die Objekte auf sich wirken zu lassen, das dadurch zu Bewußtsein und Selbstbewußtsein kommt und sich deshalb Geist nennt. Schwindet das Bewußtsein hin, so ist der Geist nicht mehr vorhanden.“

Im übrigen ist es bei Kölln schwer, genau zu sehen, wie weit auf der einen Seite sein Monismus aus echt philosophischer Einheitsschau stammt und wieviel sein zweifellos stark vorhandener ethischer Materialismus dazu beiträgt. Ein gewisses Ressentiment gegen den Geist ist unmißverständlich da. Insbesondere die religiösen Phänomene der Geschichte werden mit schaler Logizität getötet. Die Ausdrucksformen des Geistes überhaupt sind nur beschrieben — und nicht einmal treffend — aber in keiner Weise begriffen.

Außerdem macht sich der Verfasser die Widerlegung des Kant'schen Zeit- und Raumbegriffs entschieden zu leicht. Man möchte wünschen, daß er Kant zuerst zu verstehen sucht, bevor er ihn kritisiert.

Durch das ganze Buch zieht sich eine merkwürdige Dualität des Aspekts: eine echt philosophische Konzeption der Entwicklung des Seins (siehe Hegel) verliert sich bis auf wenige Spuren in ein grob empirisches Weltbild. E. R.

Hans Smolik: Zur Sammlung „*Rätsel Mensch*“ erschienen im Verlag von Paul Haupt in Bern die ersten drei Schriften; alle drei vom selben Verfasser. — Heft 1: Grundlagen der praktischen Menschenkenntnis. — Heft 2: Die geistigen Grundlagen der

Schädellehre. — Heft 3: Naturell-Typenlehre. — Die einzelnen Hefte umfassen 40 bis 67 Seiten. Heft 1 enthält noch einen achtseitigen Bilderanhang. Preis pro Heft Fr. 3.—.

In Heft 1 arbeitet der Verfasser eingangs ein kategoriales System zu einer Psychophysionomie und zu einer Phrenologie heraus, die beide noch im ersten Heft Platz finden. Smolik fußt hier, wie er selbst sagt, hauptsächlich auf Karl Huter.

Das zweite Heft widmet sich ganz der Phrenologie, die hier gewissermaßen entwicklungsgeschichtlich fundiert wird. Die Art, wie sich Smolik die Entstehung der verschiedenen Funktionsgebiete des Lebens denkt, hat rein hypothetischen Charakter. Er folgt weniger der Erfahrung, als vielmehr einem gewissen naiv-logischen Einheitsbedürfnis, das ihn dazu verleitet, die biologische Welt in unmöglicher Weise zu vereinfachen. Wenn Smolik sagt: „In der schlichsten und einfachsten Form leuchtet sie (die Wahrheit, der Ref.) uns entgegen“, so mag er wohl recht haben, aber in anderem Sinne, als er meint. Die „Wahrheit“ der phänomenalen Welt ist immer eine komplizierte.

Im dritten Heft folgt der Verfasser der Huterschen Naturell-Typenlehre und teilt mit ihm die „Vielheit der Menschen . . . in 12 Grundtypen.“ Gegen diese Charakterologie ist zunächst das einzuwenden, was gegen jede typologische Charakterologie überhaupt gesagt werden muß: Kein Typ kann der Einzigartigkeit und Einmaligkeit eines bestimmten Menschen je gerecht werden. Typen im vollen Sinne des Wortes sind abstrakte Konstruktionen, die mit dem Leben kaum mehr etwas zu tun haben. Wenn „Typen“ nicht mehr sein wollen als mögliche Gesichtspunkte für die Charakterisierung einer Persönlichkeit, dann haben wir nichts dagegen anzubringen. Dann ist aber der Terminus gefährlich. Er verleitet immer wieder zu der irrigen Meinung, als ob ein Mensch verstanden sei, sofern er sich nur einigermaßen in einen „Typus“ einfügt.

Die Smolik'schen Naturelltypen sind halb Typen, halb Kategorien. Auch als Kategorien sind sie unzulänglich, da sie viel zu sehr an der Oberfläche haften. Das mag zum Teil wohl daran liegen, daß sie in erster Linie im Hinblick auf eine phrenologisch-psycho-physiognomische Diagnostik geschaffen sind. E. R.

F. Wartenweiler: **Alexander Vinet.** Rotapfel-Verlag, Zürich-Erlenbach. Neuauflage 1934.

Bei dem brennenden Interesse, das heute der Kampf zwischen den Ansprüchen der Totalität des Staates und der Geistesfreiheit der einzelnen Persönlichkeit, vor allem der Kampf zwischen Staat und Kirche wieder wachruft, möchten wir auf dies Büchlein hinweisen, das, obwohl schon 1931 erschienen, ganz für die Jetztzeit geschrieben zu sein scheint.

In schlichter, wohlthuender Innerlichkeit, ergriffen und ergreifend, erzählt uns Fritz Wartenweiler das Leben dieses edlen Waadtländers und seine ewig gültigen Kämpfe um Wahrheit, Liebe und Freiheit des Gewissens, sein tragisches Unterliegen, das dennoch einen inneren Sieg bedeutet. Ein sehr geeignetes Konfirmationsgeschenk!

(Zu beziehen durch den Nußbaum-Versand, Kleinalbis 70, Zürich 3, oder durch alle Buchhandlungen. Einfache Ausgabe Fr. —.70, feiner broschiert Fr. 2.—.) E. Inhelder.

Procès-Verbaux et Résolutions de la Troisième Conférence Internationale de l'Instruction Publique. Bureau International d'Education, Genève 1934.

Die Haupttraktanden dieser 3. Konferenz waren: 1. Die Frage der Verlängerung der obligatorischen Schulzeit. 2. Die Frage der Zulassung zu den höheren Mittelschulen. Es waren 37 Staaten offiziell an dieser Konferenz beteiligt. Über Gang und Resultate der Verhandlungen wird in der vorliegenden Publikation referiert. — Im Anhang finden wir den Jahresbericht 1933/34 des Bureau International d'Education, erstattet von Prof. Dr. M. J. Piaget (auch als separate Broschüre erhältlich). Es wird darin u. a. neuerdings über die internationale Sammlung und Aus-

stellung von Kinderliteratur referiert. Diese Jugendliteratur-Zentralstelle, von der man in der deutschen Schweiz noch viel zu wenig weiß, hat ein außerordentlich reichhaltiges Material zusammengestellt, das für alle Freunde des Friedens und der internationalen Verständigung von großem Interesse sein muß. In neuerer Zeit ist der Büchersammlung eine Kollektion von *Jugendzeitschriften* (400 Periodika) aus verschiedensten Ländern an die Seite gestellt worden, die in den Ausstellungsräumen des Bureau International d'Education studiert werden kann. Eine Subvention von 2000 Dollars pro Jahr aus dem „Payne Fund“ ermöglicht den weiteren Ausbau dieser Jugendschriftenstelle.

W. Schohaus.

Ebneter, Geometrie I. 16. Auflage, Fr. 2.—. Verlag Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen.

Mit der vorliegenden Neuauflage wurde den Zeitströmungen und den von Lehrerkreisen geäußerten Wünschen Rechnung getragen durch Einschränkung des rein Rechnerischen und stärkere Betonung des Konstruktiven. — Eine im gleichen Sinne erweiterte Neuauflage des II. Heftes wird auf Schulanfang herauskommen.

-s-

Robert Theuermeister: **Unser Körperhaus.** Verlag Ernst Wunderlich in Leipzig. 180 Seiten, broschiert RM 1.—, gebunden RM 1.75.

„Wie ich mit meinen Kindern über ihren Körper rede“, heißt der Untertitel dieses in der 4. Auflage herauskommenden Büchleins. Und wirklich, der Verfasser versteht es, recht anschaulich und interessant über den Blasebalg, die Druckpumpe, den Telegraph, den Photoapparat und alle die andern Organe des menschlichen Körpers zu reden. Der Anatomie- und Hygieneunterricht auf der Volksschulstufe kann aus den in Lektionsform geschriebenen Aufsätzen manche didaktische Anregung beziehen.

M. G.

A. Böni: **Jahresschluß-Lektionen.** Verlag Paul Haupt, Bern und Leipzig 1934. Fr. 2.—.

Der Verfasser, der sich um das Schweizer Schulturnwesen schon außerordentliche Verdienste erworben hat, stellt hier in sogenannten Jahresschluß-Lektionen Turn-Klassenziele für Knaben und Mädchen des 3. bis 8. Schuljahres auf. Sie belegen die große Erfahrung, die physiologische Schulung und die Kombinationsgabe des modernen Schulturnreformers. (Eine Frage an Verfasser und Verlag: Warum verraten weder das Titelblatt noch der erste Abschnitt der Einleitung, daß es sich um *Turn*-Lektionen handelt?)

M. G.

Dr. Richard Seyfert: **Die Unterrichtslektion als Kunstform.** Verlag Ernst Wunderlich in Leipzig. 276 Seiten, broschiert RM 4.60, gebunden RM 6.—.

Wenn man im allgemeinen Abschnitt über den Geschichtsunterricht liest: „Aber geschichtliche Gewissenhaftigkeit ist oberste Pflicht“ und im praktischen Teil eine Lektion über die Entstehung des Weltkrieges folgendermaßen eingeleitet sieht: „Die Ursachen eines so unsäglichen Unglückes wie es ein Krieg ist, sind schwer aufzudecken. Nötig aber ist es, daß auch ihr die Wahrheit erfährt; denn die wahrhaft Schuldigen sind bemüht, die Schuld von sich abzuwälzen und uns Deutsche verantwortlich zu machen. Aber die Wahrheit ist, daß Haß und Neid gegen uns Deutsche die letzte Ursache des Völkerkrieges ist“, usf. — möchte man am liebsten dieses in der 6., verbesserten (wie man sieht) Auflage erschienene Buch wieder weglegen (1. Auflage 1904). Die gründliche Lektüre rechtfertigt die Überzeugung, daß wir Schweizer Lehrer mit ruhigem Gewissen auf diese „Ratschläge und Proben für die Alltagsarbeit und für Lehrproben“ verzichten können. Im großen und ganzen wird ein sattsam bekannter, intellektualistischer Paradiesstil, der sich an vier etwas umgemodelte Formalstufen hält, vom Autor empfohlen und besprochen.

Max Groß.